Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 33

Artikel: Zwei Abendlieder
Autor: Schmidlin, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639592

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Пг. 33 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

18. August

3mei Abendlieder

von Fritz Schmidlin.

I.

Im West verglüht ein Abendrot, Die ersten Sterne schimmern matt, Ein Wölklein segelt wie ein Boot, Das purpurfarbne Segel hat.
Es wandert in die Serne hin, Crägt eine leichte, frohe Sracht; Sind viele schöne Träume drin.
Die nimmt es mit sich in die Pacht.

Der Mond kränzt sie mit Silberschein Und manchmal weht der kühle Wind Die schönsten Melodien drein, Daß man sie sinnend weiter spinnt Und sich ein neues Glück erträumt.

— Doch wenn der helle Morgenschein Die Welt mit goldnem Glanz umsäumt, Wird Boot und Traum zerslossen sein.

II.

Dun schweigt der Amselschlag, Die hellen Sterne prangen; Der laute Sommertag Ist schlafen gangen. Der Wind im Baume ruht Und will darin verweilen, Und selbst die dunkle Slut Mag nicht mehr eilen.

Allein mein leises Lied Regt sehnend seine Schwingen. Ist wach und wird nicht müd Von dir zu singen.

- Er und Sie und das Paradies. - -

Roman von Lifa Wenger.

"Es ist eine Welt für sich, in die Sie da eintreten werden," fuhr er zu reden fort. "Der Rampf ums Dasein tobt in dieser Scheinwelt heftiger als in der andern. Die Leidenschaften sind Lebensantrieb. Einen Januskopf zeigt unfer Rünftlerleben. Der eine lacht gum Publifum herunter, weint ihm seine Krokodilstränen vor, schreit ihm seine Liebesschmerzen entgegen, ficht vor ihm seine heldenmütigen Rämpfe, und reißt das Publitum mit, zu empfinden wie er. Das andere Gesicht hinter der Buhne racht sich durch seine Fraken an seinem lügnerischen Zwilling, die Angst, die Gemeinheit sieht ihm aus den Augen. Berachtet, unselig, un= gludlich zudt sein Mund. Und doch fümmert das niemand, nie darf das Angesicht sich dem Publikum zuwenden, nie bürfen die Grimassen der Not zu ihm dringen, es will nur ben glüdlichen Bruder kennen. Und die meisten, die den Januskopf tragen, versinken im Schlamm ober im Elend. es ist ungefähr dasselbe."

"Ein dunkles Bild, das Sie da zeichnen," sagte Martin. "Es gibt Ausnahmen, Hermeline, an denen der Schmutz nicht haftet. Bielleicht gehören Sie zu denen. Ich kenne sie nur vom Hörensagen, habe keinen je gekannt. Glaube auch nicht, daß sie ihr Ziel erreichen. Sie strecken die Waffen. Darf ich einschenken?" Beter Sellebecke goß langsam den karneolfarbenen Wein in Martins Glas, der nachdenklich trank, zerstreut, ohne den Wein zu würdigen.

"Sie schildern einseitig," sagte er. "Bleibt der Mensch nicht auch auf der Bühne Serr seines Willens? Ist die Macht des Gemeinen denn so groß, daß keiner sich ihr entsiehen kann? Ist diese Macht dort größer als anderswo? Was von außen kommt, kann doch des Menschen Seele nicht verunreinigen." Hellebede lächelte wieder sein wissendes, überslegenes Lächeln. "Man atmet vergistete Luft ein, bald speit man sie auch aus. Und Eitelkeit zerseht. Sie allein genügt, um eines Engels Füße zu beschmußen. Und sie allein regiert die Bühne."

"Und mir raten Sie, sie mir zu erwerben? Auch gegen die Sitelkeit kann man sich wehren."

"Bersuchen Sie Ihr Glud, Parsifal."

"Ich verstehe, daß Sie spotten," sagte Martin.

"Mur halb," gab Sellebede gurud. "Und nun laffen Gie

19